



## Behaviorale Konzepte zur schulischen Förderung der (verbalen) kommunikativen Fähigkeiten von Kindern mit selektivem Mutismus

Tobias Damerou und Katja Subellok

### Zusammenfassung

Gegenstand dieses Beitrags sind aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse mit Blick auf adäquate Rahmenbedingungen für eine schulische Förderung selektiv-mutistischer Schüler. Der Fokus liegt auf behavioralen Förderkonzepten, die im angloamerikanischen Diskurs derzeit Einzug finden. Zwei zentrale Konzepte werden kritisch erörtert und in Bezug zu aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen hinsichtlich des therapeutischen Umgangs bei selektivem Mutismus im Kindesalter gesetzt. Ein zentrales Anliegen des vorliegenden Beitrags ist die Diskussion der Frage, ob die konzeptionellen therapeutischen Vorgehensweisen vor dem Hintergrund der aktuellen inklusiven Schulentwicklungsbemühungen auch an deutschen Schulen implementierbar und gewinnbringend sind.

### 1 Problemfeld: Mutismus und Schule

Selektiver Mutismus (SM) wird gemäß DSM-5 als andauernde Unfähigkeit definiert, in bestimmten Situationen zu sprechen, obwohl in anderen Situationen eine normale Sprechfähigkeit besteht (vgl. American Psychiatric Association 2013). Das Schweigen beginnt meist in der frühen Kindheit, im Durchschnitt zwischen drei und vier Jahren. Weil SM häufig mit sozialer Ängstlichkeit assoziiert ist (vgl. Bergman et al. 2002; Black & Uhde 1995), wird er unter den Angststörungen kategorisiert (vgl. American Psychiatric Association 2014).

Der hoch bedeutsame Sozialkontext Schule ist der Ort, an dem sich das situative Schweigen mutistischer Kinder in der Regel am deutlichsten manifestiert (vgl. Crundwell 2006). Dies kann die schulische Leistungsentwicklung des betroffenen Kindes nachhaltig erschweren und langfristig zur Verfestigung sozialer Ängstlichkeit führen. Die empirische Befundlage attestiert sogar, dass ein unreflektierter Umgang von LehrerInnen mit mutistischen Kindern das schweigende Verhalten noch weiter verstärkt (vgl. Cleave 2009).

Lehrpersonen bilden genau diejenige pädagogische Expertengruppe, die allein aus quantitativer Sicht und po-

tenziell die größten Einflussmöglichkeiten auf die kommunikative Entwicklung mutistischer Kinder hat. Vielleicht ist es der Seltenheit des Phänomens SM geschuldet (Prävalenzrate zwischen 0,18 % und 1,9 %; vgl. Remschmidt et al. 2001), dass Lehrkräfte häufig nur über unzureichende Kenntnisse hinsichtlich Symptomatik, Entstehungszusammenhang und Behandlung des manifesten Schweigens verfügen (vgl. Starke & Subellok 2012). Die aktuelle einschlägige deutsche Fachliteratur liefert zudem nur punktuelle Orientierungshilfen für die pädagogische Arbeit mit mutistischen Kindern in Schulen. Es mangelt derzeit vor allem an systematischen Rahmenkonzepten. Hartmann (2004, 51) spricht von Überforderung und Hilflosigkeit der Lehrenden und kommt zu dem Schluss, dass „[...] das Schweigen zu einem *Problem der staatlichen Bildungsinstitutionen und ihres Personals wird*“ (Hervorhebungen d. A.). Im Zuge der aktuellen inklusiven Schulentwicklung muss jedoch – insbesondere vor dem Hintergrund der geforderten Umkehrung von Anpassungsverhältnissen – die Frage diskutiert werden, inwiefern das bestehende regelschulische System schweigenden Kindern die notwendige individualisierte Unterstützung zukommen lässt, um erfolgreich im Unterricht lernen und am Schulleben teilhaben zu können.

In der nordamerikanischen Fachliteratur wird derzeit vor allem der Einsatz behavioral orientierter Interventionsprogramme zur Förderung schweigender Kinder in der Schule diskutiert. Dies sind die im angloamerikanischen Raum am häufigsten verwendeten Techniken zur Behandlung des Mutismus (vgl. Mitchell et al. 2013), und Metaanalysen weisen für entsprechende Ansätze in schulischen Settings auf eine starke Evidenz hin (vgl. Kern et al. 2007). Zwei aktuell diskutierte Ansätze werden an dieser Stelle exemplarisch vorgestellt. Die Auseinandersetzung mit dem so genannten *Augmented Self Modeling* und der *Conjoint Behavioural Consultation* folgt dabei der leitenden Frage, ob ein äquivalentes Vorgehen im Rahmen inklusiver Schulentwicklung auch an deutschen Schulen derzeit umsetzbar und erstrebenswert erscheint. Neben konzeptionellen Stärken und Schwächen gilt es in diesem Diskurs im Besonderen, die hierzulande gegebenen strukturellen Voraussetzungen zu berücksichtigen. Abgeschlossen wird die kritische Auseinandersetzung mit einer Auswahl pädagogisch-therapeutischer Handlungsempfehlungen, die aus Sicht des derzeitigen Forschungsstands als qualitative Grundlage für eine förderliche Unterrichtskommunikation mit mutistischen Kindern gelten können.